[0649] DER "UMLAUT" DER WFRIES. DIALEKTFORM *MENDEI* 'MONTAG'
 Ein Beitrag zur Lautgeschichte des westerlauwersschen Friesisch und zum Atlas
 Linguarum Europae (ALE)

1. Einleitung

Unter den sechzehn Fragen des Atlas Linguarum Europae, die im September 1985 während der Jahrestagung des Germanischen Departements in Oslo behandelt wurden (vgl. Århammar 1986), befanden sich auch die "Namen" der Wochentage 'Sonntag', 'Montag' und 'Dienstag'. Für das friesische Material aus Westerlauwers Friesland, das mit den Ortspunkten Grouw, Westergeest, Hindeloopen, Oosterend (Terschelling) und Schiermonnikoog vertreten ist (ALE 1986: LXXXIV), konnte dabei auf die einschlägigen Untersuchungen H.T.J. Miedemas (1971a, b) zurückgegriffen werden. Unerklärt geblieben bzw. nur scheinbar erklärt waren darin allerdings hindel. *sende* 'Sonntag' (sonst *snein* u.a.) und die (neben *mandei*) weiter verbreitete Lautform *mendei* 'Montag'. Uns soll hier vor allem die letztgenannte beschäftigen.

2. Die bisherigen Erklärungshypothesen

Siebs (1901: 1182) behandelt in einer Anmerkung die altfries. Formen von "Montag". In einer Parenthese fügt er darin hinzu: "Die nwfries. Mundarten haben zu einem grossen Teil *mændi* statt *mandi*, was entweder Analogie nach [afries.] *sennendei* (Hindeloopen *sændi*) ist oder auf Umlaut beruht." Ohne auf Siebs zu verweisen, wiederholt De Boer (1950: 69) dessen Erklärung: "Nwfri. [mendi] - Maandag, in sommige dial. i.p.v. [mandi] door umlaut of invl. van *sennendi*. hi. [mændə] - [sendə] - Zondag." Miedema (1971a: 41f.) entscheidet sich eindeutig für die Erklärung durch *i*-Umlaut: "in de oudste overgeleverde bronnen vinden we de *ô* uit Westgerm. *â* vóór nasale medeklinker, maar bijna gelijktijdig komen vooral *manendey* en in oorkonden ook *mennendey* voor. Deze laatste vorm laat zich gemakkelijk verklaren uit een vorm met een umlautsfactor, zoals Kluge-Mitzka ook reconstrueren in hun "Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache" (Berlin, 1967, 20. Auflage): **manintag*. Hiernaast mag in het Noordzeegermaans een **monindeg* worden verondersteld."⁰

2.1. Analogie nach afr. **sennendei*

Von den obengenannten beiden Erklärungsversuchen scheidet der erste (Analogie nach **sennendei*) von vornherein aus. Erstens ist ein afr. *sennendei* nicht überliefert (awfr. *son(n)endei* neben *sneynde* usw.), allerdings wohl das Simplex awfr. *senne* (neben *sonne*) mit *-e-* < *-ö-* durch "Dentalumlaut" in der Stellung zwischen *s-* und *-nn-* (dies

aber ergibt nwfr. *sinne* mit *-e-* > *-i-* vor Nasal). Zweitens erfolgte ja im Altwestfriesischen Akzentverlagerung **sunnandei* > **sunnánde*i bzw. **sunnende*i > **sunnénde*i und mit Unterdrückung des Stammsilbenvokals > *snande* (1390, Kopie 17.Jh.) bzw. **snēnde* > *sneynde* (15. Jahrh.), vgl. schierrn. *snaun* und tersch. *snôn*, sonst nwfr. *snein* (*sneen*). Das vollkommen aus dem wfr. Rahmen fallende hindel. *sénde* bedarf - statt als Ausgangspunkt von *mende(i)* zu dienen - einer gesonderten Erklärung. Die hindel. Form, 1679 als *Sennedei* (vgl. *Mennedei*!) im Hindelooper Seemannsalmanach überliefert,¹ dürfte hinsichtlich ihrer Makrostruktur auf eine mnl. Lehnlautung *son(nen)dach* mit Morphems substitution n1. *-dach* > fries. *-dei* zurückgehen (alternativ: Erhaltung der Anfangsbetonung von awfr. *sonnendei* durch mnl. Interferenz). Man vergleiche etwa hindel. *mûnd* 'Mund' < **mōnd* (auch sonst in den awfr. Rechtstexten als *moend* überliefert - mit Dehnung des *o* vor *-nd* < mnl. *mond* - statt und neben der afr. Erblautung *mūth* und dem Synonym *mūla* > wfr. *mūle*) und ferner das von mir über den mnl. Einfluß auf das Altfriesische der wl. Städte Ausgeführte (Århammar 1984: 146). Das *-e-* von hindel. *sende* (älter *sennedei*) kann unmöglich aus dem Simplex "Sonne" stammen, denn dieses lautet *sonne* (1679 *sonne* [Reimwort: *ronne*] und *sonneschijn*; < awfr. *sinne* wie *allonne* 'alleine' < *allinna*, *ronne* 'laufen' < *rinna*, *wonne* 'gewinnen' < *winna*). Das *-e-* von *sende* läßt sich nur als Analogie nach *mende* erklären (es ist eine bekannte Tatsache, daß die Lautformen der Wochentagsnamen (und Zahlwörter), besonders der in der Aufzählung direkt aufeinander folgenden, sich gegenseitig beeinflussen können; vgl. auch Miedema 1971a: 47 über "paarvorming").

2.2. Die *i*-Umlauthypothese

Diese Hypothese stützt sich (so explizit Miedema 1971a, vgl. Zitat oben) auf das Vorhandensein einer umgelauteten Form im Hochdeutschen. Diese ist im Mittelhochdeutschen als *mæntac* (neben üblichem *māntac*, später *mōntac*) überliefert und kommt in den heutigen Dialekten des Südens vor: bair. *māntag*, tirol. *möntig*, schwäb./schweiz. (= alemannisch) *mentig*.

Nun gibt es wohl mehr Beispiele dafür, daß das Friesische (besonders das wl. Friesisch) - in Abweichung von den ingwäonischen Nachbarsprachen - Parallelen mit dem Hochdeutschen aufzuweisen hat. Ohne systematisches Suchen seien folgende Fälle angeführt: gemeinafr. (außer inselnordfr.) **switta* 'schwitzen', wfr. *jerke* 'Enterich', wfr. *aad* 'Mulde (Gefäß)'. In den genannten Fällen handelt es sich offenbar um uraltes gemein(west)germ. Wortgut, das dem übrigen Ingwäonischen (teilweise einschließlich des Altost- und -nordfriesischen) abhanden gekommen war: **switjan* > **swaitjan* durch Analogie nach dem Substantiv **swaita*,² Verdrängung von **anid-drakan* (> awfr. **anderka* > **ārka*) durch das im übertragenen Sinne gebrauchte **warda*

"Wart" (so entlang der gesamten ndl.-fries.-nd. Nordseeküste mit Ausnahme von Westerlauwers Friesland)³ und von **nardan* (> awfr. **narda* > *aerden*, Plur.) durch nl. *mouw*/ nd. *moll* "Mulde"⁴. Besonders in der Abwehr der überall sonst siegreichen Innovation **warda* zur Bezeichnung des Enterichs scheint sich seit frühester Zeit ein starker sprachlicher Abgrenzungswille der westerlauwerschen Friesen zu manifestieren. Aus der Lautgeschichte könnte die Entwicklung des kurzen *i* und *u* in offener Silbe herangezogen werden: das Altfriesische (und das West- und Ostfriesische) behält wie das Alt- und Mittelhochdeutsche die geschlossene Qualität (vgl. allerdings ähnlich auch das Englische), während das angrenzende Mittelniederländische und Mittelniederdeutsche das *i* zu *e* und das *u* zu *o* senken (Beispiele: afr. *(e)biten/spilia* : mnd(1). *g(h)ebeten/spelen* 'gebissen'/'spielen' und afr. *fugel* : mnd(1). *vogel* 'Vogel'). Ein weiteres sprechendes Beispiel ist die Beibehaltung der Flexion nach der alten schwachen 3. Konjugation beim Verbum "haben" im Awfries. (*habba*), hier gegen den Druck der bereits asächs./anfränk. Innovation *hebb(i)an*.

Ist nun nwfr. *mende(i)* (: oberdt. *Mäntag*) ein solcher Fall von Konservierung alten Gemeinbesitzes? Diese Frage kann eindeutig verneint werden. Erstens liegt in oberdt. *Mäntag* eine nur im Alt- und Mittelhochdeutschen belegte Femininerweiterung von germ. **mēnan* 'Mond' vor, nämlich ahd. *mānin* und mhd. *mænin*.⁵ Zweitens ist die friesische *-e*-Form lediglich auf einen Teil des wl. Friesisch beschränkt (keine Spur von einer umgelauteten Form sonst im Friesischen, auch im Englischen und im Nordischen nicht), ganz anders also als das Wort für 'Mittwoch', das sowohl im Friesischen wie im Englischen den *i*-Umlaut zeigt (< nord-westgerm. **wōdinesdæya* gegenüber urnord. **wōdanesdagaz*).

3. Neue Erklärungshypothese: spätawfr. Kürzung ([a:]>) [æ:/ɛ:] > [ɛ]

3.1. Awfr. *manendei* und *mannendei*

Da die bisherigen Erklärungshypothesen einer kritischen Prüfung nicht standhielten, muß versucht werden, eine andere, besser begründete aufzustellen. Wir wenden jetzt unsere Aufmerksamkeit den awfr. Formen *man(n)endei* und *mennendei* zu.⁶ Was *manendei* betrifft, so ist mit Siebs (1901: 1182) mnl. Interferenz anzunehmen. Dabei kommt für das Bestimmungswort sowohl bloße "Lehngraphie" (mnl. *manendach* neben *maendach*) als auch (zunächst wohl in den Städten⁷) wirklich gesprochene mnl. "Lehnlautung" in Frage. Für das Vorhandensein einer awfr. Lehnlautung *manendei* mit [a:] spricht bereits die beinahe zwanzigmal belegte Schreibung *mannendei*, die im Mittelniederländischen nicht vorzukommen scheint. Sie dürfte eine Lautform mit einem im ersten Kompositionsglied gekürzten *-ā* - wiedergeben.⁸

Im nächsten Schritt auf dem Wege zu einer ausreichend unterbauten Erklärungshypothese für awfr. *mennendei* geht es darum zu untersuchen, ob auch diese Variante aus *mānendei* hervorgegangen sein kann.

3.2. Awfr. [a:] > [æ:/ɛ:]

Einer der für die Auseinanderentwicklung der friesischen Dialektgruppen bedeutungsvollsten phonetischen Unterschiede betrifft die Qualität des langen *a*-Phonems. Während dieses nach Ausweis der neuost- und -nordfriesischen Mundarten im Altost- und -nordfriesischen *v e l a r* realisiert wurde ([ɑ:/ɔ:]; vgl. afr. *bām* 'Baum' > sat. *boom*, wang. *bô_em* und nordfr. *booam*, *boom*, *buum* [u:]), war seine Qualität im Altwestfriesischen (hier < urfr. *ā* und *a* in offener Silbe) ausgesprochen *p a l a t a l* ([a:/æ:]; vgl. wfr. *beam* [bɛəm], hindel./schiern. *baim* [baum]). In der Position neben einem palatalen Konsonanten und/oder im Anlaut, wo die palatale Qualität die Öffnungsgrade [ɛ:/e:] erreicht haben dürfte, treten in den awfr. Urkunden bereits *e*-Schreibungen auf (früheste Originalbelege: O II 35, 26/1453 *toe kepien* 'zu kaufen',⁹ O I 304, 7/1480 *eeck* 'auch'; vgl. auch Boersma 1939: §138: *wij eeghe* 'wij bezitten' und *up dat eest* 'op 't oosten'). Die Schreibung *eck*, dreimal in Originalurkunden aus den Jahren 1526 und 1532, deutet wohl Kürzung der des öfteren in minderbetonter Stellung vorkommenden Modalpartikel zu [ɛk] an.¹⁰ Dies leitet zum folgenden Abschnitt über.

3.3. Parallelen zur Entwicklung *mānendei* > *mennendei*

Konnten wir in 3.2. das Vorhandensein der phonetischen Grundvoraussetzungen für eine hypothetische Herleitung von *mennendei* < *mānendei* nachweisen, so geht es uns nunmehr darum, die Entwicklungsreihe [a:] > [æ:/ɛ:] > [ɛ] möglichst auch in Wörtern mit einer *mānendei/mennendei* vergleichbaren phonotaktischen Struktur aufzuspüren. Dabei wurden wir in zwei Fällen fündig, von denen der eine ("Name") über jeden Zweifel erhaben ist, der andere (= nl. *erfgenaam* 'Erbnehmer') dem ersten kaum an Eindeutigkeit nachsteht.¹¹

Das Wort "Name" ist im Westgermanischen ein schwaches Maskulinum **naman* und entbehrt im ganzen Paradigma eines Umlautsfaktors. In den aofr. Rechtshandschriften liegt es erwartungsgemäß als *noma*, in den awfr. als *nama* und *namma* vor (in Jus 7x *nama*, 4x *namma* und 1x *nammen*). In den awfr. Urkunden dominiert neben vereinzelt *noma* (O II 3,1) und *nomma/nommen* (O I 235, 1/8) *nammal-e*, Plur. *nammen* (früheste Originalbelege: *namme* O I 45, 19/1427, dann wieder erst ab 1475; *nammen* 1436, die nächstfolgenden ab 1453),¹² daneben relativ zahlreich *na(e)mal-e*, Plur. *na(e)men* (insgesamt 23x, in Originalurkunden zwischen 1426 und 1532) sowie 9x *nemmal-e*, Plur. *nemman/-en* (der früheste Originalbeleg aus d.J. 1473: O II 74, 43).¹³ Die letztgenannten

Schreibungen mit *-emm-* können nur eine Lautform [ˈnɛma/ə(n)] repräsentieren. Deren [ɛ] wiederum ist nach aller Wahrscheinlichkeit das Kürzungsprodukt eines älteren [a:] (> [æ:/ɛ:]). Zu der kürzenden Wirkung der Lautfolge *-m-* + Vok. auf einen vorausgehenden langen Stammvokal vergleiche man auch etwa awfr. *t(h)umma* neben *t(h)uma* < urfr. **pūma* 'Daumen' (vgl. nwfr. *tomme* neben östlichem *tūme*; Hof 1933: 38-40).

Der 'Erbnehmer' wird in den älteren afr. Rechtsquellen durch das schwache Maskulinum *erva* ('der Erbe') ausgedrückt, in den jüngeren daneben auch durch aofr. *erfnoma*, awfr. *erfnama* mit Varianten (vgl. unten). Aofr. *erfnoma/-e* kommt 5x in E₃ (im sog. Emsiger Pfennigschuldbuch) und 1x in F (8. Landrecht) vor, also in Handschriften aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die älteren aofr. Handschriften (1300-1400) bieten auch im 8. Landrecht das sonst übliche *erva*, und das gleiche gilt hinsichtlich des Emsiger Pfennigschuldbuches für die sog. Brokmerbriefe (um 1300) und die Hs. E₂ (mit E₃ etwa gleichzeitig). Die von Von Richthofen in seinen "Fries. Rechtsquellen" abgedruckte mnd. Pergamenthandschrift aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hat im 8. Landrecht *de erfghename*, an zwei der Stellen im Emsiger Pfennigschuldbuch *er erfname* bzw. *des erfnamen*.

Entgegen Seebold (1970: 358) ist aofr. *erfnoma* nicht mit aengl. *ierfenuma* (< germ. **-numan*; vgl. got. *arbinumja* < **-numjan*) identisch,¹⁴ sondern entspricht mnd./mnl. *erve-/erf(ge)name*. Dessen *-a-* ist mit Sicherheit als dehnstufiges *â* (= germ. *ē*₁) anzusetzen, da die Abtönungsstufe *a* des Verbstammes bei der Wortableitung nicht vorkommt (vgl. Seebold a.a.O.: germ. *-e/-u/-ā-* (= *ē*₁); mit dem letzteren vgl. afr. [nur in E₃] *ofnōme* 'Ertrag', eig. "Abnahme"); vgl. die nl. etymologischen Wörterbücher von Franck-Van Wijk und J. de Vries s.v. *erfgenaam* (mit falscher Ansetzung eines kurzen *a* bzw. *o* in afr. *erfnama*, *-noma*) und mhd. *erbe-næme*, swm. (mit umgelautetem germ. *ē*₁).

In Anbetracht des Zeugnisses der altgerm. Überlieferung (vgl. oben) dürfte es sich bei mnd./mnl. *erve-/erf(ge)nâme* um eine relativ junge Neubildung im Anschluß an die Abstraktbildungen aus germ. **nēma*, stn. und **nēmō*, stf. (vgl. aofr. *ofnōme* oben und mnd. *ervenâme* 'das Erbe', "Erbnahme") handeln. aofr. *erfnōma* 'Erbnehmer' dürfte mnd. *ervenâme* nachgebildet sein, awfr. *erfnāma/-e* ist angesichts des *-ā-* statt *-ō-* eine mnl. Lehngraphie und, wie die intern awfr. Weiterentwicklungen *-amm-* und *-emm-* (vgl. unten) beweisen, zugleich eine gesprochene Lehnlautung. Bei diesem Wort liegt also auch hinsichtlich des Ursprungs des *-ā-* eine vollkommene Parallele mit der mnl. Lehn-schreibung/-lautung awfr. *mānendei* vor.

Was nun die awfr. Überlieferung des Wortes betrifft, so beschränke ich mich mit einer Ausnahme (Jus) auf die von P. Sipma (O I-III) und O. Vries (O IV) herausgegebenen Urkunden. Nach Bumás Jus-Glossar hat diese 1464 in Sneek oder Umgebung entstandene Sammelhandschrift neben vier-

maligem *eerwa* 25x *e(e)rfnama*, dazu einmal die Schreibung *erfnamma* in dem jüngere Sprachformen aufweisenden Register. Die Urkunden zeigen nach Ausweis des Archivs des Altfriesischen Wörterbuchs im Frysk Ynstitút das folgende Bild (das Simplex *e(e)rwa* bleibt hier unberücksichtigt, das Bestimmungswort mit den Schreibvarianten *e(e)rf(f)* neben seltenem *a(e)rf-* wird vereinheitlicht):

e r f n a m e n mit einfachem *-m-* kommt 35x vor, überwiegend in Originalurkunden (diese zwischen 1421 und 1532), außer dem ältesten Beleg *eerfnamena* (Gen. Plur., O I 34, 26/1421) und *erfname* (Nom. Sing., O I 55, 14/1431) in der Pluralform *-namen*.

e r f n a m m e n mit Verdoppelung des *m* (ausgeschrieben oder mit übergesetztem Nasalstrich) kommt 22x vor, überwiegend in Originalurkunden (diese zwischen 1450 und 1531), außer *erffnamma* (Nom. Sing., O II 285/1517) in der Pluralform *-nammen*.

e r f n e m m e n mit *-e-* vor dem verdoppelten *m* kommt 14x vor, und zwar in sieben Originalurkunden (*erffnemman*: O I 41, 5/1425, *-nemmen*: O I 197, 7/1468, 3x O I 242/1473, O I 288, 8/1478, O I 295, 14/1479, 6x O II 95/1481) und in einer kontemporären Kopie (O II 124/1486).¹⁵

Dazu erscheint 40x die späte Lehnform *e r f g (h) e - n a m e n* (seltener *-ae-*), mit einer Ausnahme erst ab 1505. Aus der Reihe tanzt die 1482 aufgestellte Originalurkunde I 323, ein Kaufbrief aus dem im Nordosten gelegenen Dongeradeel, der in afr. *-mnd(1)*. Mischsprache abgefaßt ist: Z. 8 *eerffghenomen* mit *-o-*, also - wenn kein Schreibfehler (Schreibung durch Kollationierung jedenfalls bestätigt) - der echtfriesische Vokalismus (vgl. oben), Z. 9 *eerfghenamen* und Z. 11/12 *eerfgenamen*.

Uns hat hier jedoch nur die Variante *erfnemman/-en* zu beschäftigen. Dabei ist vor allem noch zu klären, ob auch das *-e-* des einen frühen Beleges *erffnemman* aus dem Jahre 1425 (die Kollationierung bestätigte diese Schreibung) durch Kürzung aus *-a-* entstanden sein kann. Dagegen scheint nun die Tatsache zu sprechen, daß die *-nammen*-Schreibung nicht vor 1450 und die übrigen *-nemmen*-Schreibungen erst gegen 1470 auftreten. Auch die erste Originalurkunde mit *nemmen* 'Namen' ist aus dem Jahre 1473, allerdings zeigen die nur in einer späten Kopie überlieferte O II 1 aus dem Jahre 1378 (erste Kopie 1433? vgl. Anhang) *nemmen* und O II 21 (1435, "kontemporäre" Kopie) *nemma*, aber das sind dann doch eben recht unsichere Zeugen für eine so frühe Kürzung *-ā- > -e-*.

Wenn wir uns nicht mit der natürlich gänzlich unsicheren Annahme, es handle sich bei *erffnemman* schlicht um eine Verschreibung, begnügen wollen, wären am Ende noch die Erklärungsversuche von Gosses (1928:51) heranzuziehen, die jedoch ihn selbst nicht recht zu befriedigen vermochten: "1⁰. *a* is toonloos geworden [...]; 2⁰ *e* = *i*-umlaut van *u* (got. *arbinumja*) [...]; 3⁰. *e* is een andere ablauttrap (mhd. *erbenēme*), resp. een jongere anlehnung aan *nemma* 'nehmen' [...]." Alternative 1 wird von G. selbst zu

Recht verworfen, während er mit dem Hinweis auf die Normalform *nimma* 'nehmen' (neben einem vereinzelt *nemma*) auch Alternative 3 weitgehend entkräftet und auch Argumente gegen 2 anzuführen weiß. Die durch uns lancierte, von *nemma* 'Name' gestützte Erklärung fehlt bei Gosses.

Alles in allem, meinen wir zusammenfassend feststellen zu können (*erffnemman* ao. 1425 lassen wir auf sich beruhen), ist es uns gelungen, für die in *mennendei* postulierte Entwicklung [æ:/ɛ:] > [ɛ] in *nemma* (Plur. *nemman/-en*) 'Name' und *erfnemmen* 'Erbnehmer (Plur.)' zwei ausreichend beweiskräftige Parallelen zu finden. Im folgenden Abschnitt soll die genannte Lautentwicklung im friesischen Dialekt des alten Zuiderseestädtchens Hindeloopen in der Form eines Exkurses behandelt werden.

3.4. Awfr. [a:] > [æ:/ɛ:] > hindel. [ɛ] bei früher Kürzung

Wie bisher offenbar nicht erkannt wurde (vgl. etwa Siebs 1901: 1419ff. und De Boer 1950: 61ff.),¹⁶ zeigt die Hindelooper Mundart die unter 3.2. erörterte Lautentwicklung ziemlich regelmäßig bei früher Kürzung des altlangen oder in offener Silbe gedehnten awfr. *a* (ungekürzt vor Labial und Velar hind. [a],¹⁷ sonst [a:(ə)]; jüngere Kürzung des letzteren ergibt [æ]¹⁸).

Beispiele in der heutigen Orthographie aus Van der Kooy 1937 und Blom 1981 mit - sofern vorhanden - den älteren Belegen aus Feitsma 1956 in Klammern¹⁹:

A. in (alt)offener Silbe

1. vor Nasal: *kremme* 'kraam, verkooptent' (wfr. *kream*);²⁰ *nemme* 'naam' (1679B *nemme*; wfr. *namme*), *erfnemme* 'erfgenaam' (obsol., nur bei Blom),²¹ *skemje* 'schamen' (wfr. *skamje*),²² *stemmerje* 'stotteren', "stamelen" (wfr. *stammerje*) - *mende* 'maandag' (1679 *mennedei*; wfr. *moandei*, *men-*), *Ferminning* 'Doopsgezinde kerk', "Vermaning" (1679B *formennijng*; wfr. *Fermanje*),²³ ? *Spens* 'Spaans' (obsol., wohl aus 1679 *Spense*, *Spenjen*, *Spenjers*; heute *Spaens/Spanje* = nl./wfr.).

2. sonstige Fälle: *hezze* 'haas' (1679A *hezze*; wfr. *hazze*), *ledde/leding* 'laden/'lading' (fehlt bei Van der Kooy, aber vgl. De Boer 1950: 61; wfr. *lade/lading*), ? *swelle* 'zwaluw' (wfr. *swel*),²⁴ *tette/tettebòrn* 'moeder-melk/'zuigeling' (wfr. *tate/tatebern*).

B. in geschlossener Silbe

1. vor *-sk* und *-st*: *flesk* 'vlees'²⁵ - *hest* 'haast, bijna' (1679A *hest*; wfr. *hast*), *hestich* 'kwaad, boos', "haastig" (obsol.; wfr. *hastich*),²⁶ *mest* 'meest' (1679 *mest*; wfr. *meast*, ohne Kürzung < awfr. *maest(a)*), *mester* '(school)meester' (wfr. *master*; schierm. *mester*, vgl. Spenter 1968: 181), *trest* 'troost' (obsol.; wfr. *treast*).

2. *henden*, Plur. von *haend* 'hand' (1679B *henden*; wfr. *hân* [ɔ:]/*hannen* [ɔ]).
3. in häufig minderbetont vorkommenden Kleinwörtern: *ek* 'ook' (1679 *ek*; wfr. *ek/ik*),²⁷ *het/hette* 'wat' (1679 *het*; wfr. *wat/watte*).²⁸

3.5. Geographische Zuordnung der Urkunden mit den Schreibungen *mennendei*, *nemma/-en*, *erfnemma/-en*; chronologische Aspekte

Versuchen wir nun, die Urkunden mit den *-emm-/enn-*Schreibungen (21 an der Zahl) zu lokalisieren,²⁹ so kristallisieren sich deutlich zwei, evtl. drei geographische Schwerpunkte heraus. An erster Stelle steht Leeuwarden mit 10 bzw. 11 Urkunden (Gemeentearchief 4, St. Anthony-Gasthuis 3, sonstige 3 bzw. 4). Das zweitwichtigste Zentrum bildet das Kloster Aalsum, 15 km südlich von Leeuwarden, mit 5 Urkunden. Diese haben alle Bezug auf Kauf- oder Schenkungshandlungen von Personen in der näheren oder weiteren Umgebung des Klosters. Nach Franeker weist eindeutig das "Franeker Sendrecht" aus dem Jahre 1378 (O II 1 und Von Richthofen, Fries. Rq. 477), das in einer in der ersten Hälfte des 16. Jh. angefertigten Kopie des Franeker Stadtschreibers Dirk van Delft (selbst kein Friese) überliefert ist (vgl. Anhang). Eine andere Urkunde weist allgemein nach Westergo (die späte Kopie II 68/1469). Die restlichen drei Originalurkunden (II 74/1473: ein Eid mit Geltung für ganz Wl. Friesland; I 252/1472: Amelander Angelegenheiten, ausgestellt in Oostergo; IV 115/1499) erlauben keine nähere Lokalisierung.

Ein Unsicherheitsfaktor bleibt natürlich die Herkunft der Schreiber, zumal diese in keinem einzigen der hier vorliegenden Fälle identifiziert werden konnten (vgl. die Übersicht der bekannten Schreiberhände in O. Vries 1984: 99ff. und die Verweise nach diesen unter den einzelnen Urkunden ebda. S. 13-90). Mit diesem Vorbehalt können wir feststellen, daß die einschlägige Lautentwicklung Spuren in den Urkunden aus einem relativ begrenzten Gebiet im mittleren und nordwestlichen Kleigebiet hinterlassen hat. Ein sicherer Niederschlag der Lauterscheinung findet sich weder im Nordosten noch im Südwesten (wozu ich hier auch Sneek und Umgebung rechne³⁰), während aus dem Osten (Wouden) und Südosten (altes Geest- und Moorgebiet) Urkundenüberlieferung beinahe vollständig fehlt, so daß für dieses Gebiet keine Schlüsse möglich sind.^{30a}

Was schließlich die Chronologie der *-e-*Belege der drei Wörter betrifft, so bleibt als sehr auffällige Tatsache festzuhalten, daß sie kurz vor 1500 aufhören. Es ist dann naheliegend, diesen Befund so zu interpretieren, daß die Aussprachevarianten (*mennendei*,) *nemme* und *erfnemme* gegen Ende des 15. Jahrhunderts den damit konkurrierenden (*mannen-/mon(n)endei*,) *namme* und *erfnamme* (sowie der neuen Lehnform *erfgenaam*) weitgehend haben weichen müssen.

4. Sprachgeographische Schlußfolgerungen

Wir fassen zunächst die in Kapitel 3 gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Nach dem Zeugnis der Urkundenüberlieferung kann auf eine spätawfr. Lautentwicklung ([a:] > [æ:/ɛ:] > [ɛ] in Kürzungsposition geschlossen werden. Geographisch scheint diese ihren Schwerpunkt im mittleren und nordwestlichen Kleigebiet um und südlich (vermutlich auch westlich; vgl. unten) von Leeuwarden gehabt zu haben (wichtige Einschränkung: aus dem Osten und Südosten fehlen Urkunden beinahe ganz). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheint eine weitgehende Verdrängung der *-e-* durch die *-a-* Formen (z.B. *nemme* durch *namme* 'Name') eingesetzt zu haben. Eine geographisch begrenzte Ausnahme bildet die seit Ende des 17. Jahrhunderts überlieferte fries. Stadtmundart Hindeloopen an der Südwestküste (Entfernung von Leeuwarden ca. 40 km Luftlinie). In diesem auch sonst in hohem Maße eigenständigen, oft konservative Züge zeigenden Dialekt (vgl. Miedema 1986b) ist die Erscheinung nicht nur zur vollen Entfaltung gekommen, sondern hat sich auch bis heute behaupten können.³¹

Nur vereinzelt hat sich die *-e-* Form außerhalb der Mundart von Hindeloopen durchsetzen können. Vor allem sind das Wörter, in denen die Kürzung wegen häufig vorkommender Minderbetontheit eingetreten war: *net* 'nicht' (neben *neat* 'nichts'),³² (mit Einschränkungen) *ek* 'auch'³³ und das noch im 19. Jahrhundert im Südwesten verbreitete *het(te)* 'was' (auch sonst in der Verbindung *it hoe en het* 'das Wie und Was' bewahrt, Hof 1933: 33; vgl. Anm. 28, auch zu *hest*, *het* 'hast, hat'). Ansonsten gibt es m.W. nur zwei Fälle: das veraltete, relikthafte im Nordwesten und Norden vorkommende *flesk* 'Fleisch' (vgl. Anm. 25) und *mendei* 'Montag' (*swel(tsje)* 'Schwalbe' ist zu unsicher, vgl. Anm. 24).

Die Grenze zwischen nördlichem und westlichem *moandei* ['mandɛɪ /-di/-djə]³⁴ und südöstlichem *mendei* ['mendɛɪ/-di/-djə] verläuft nach Hof 1933: 67f. nördlich bzw. westlich entlang einer Linie Buitenpost-Bergum-Grouw-Joure-Lemmer. Das Auffallende ist nun, daß diese Grenze sich nach Hof mit der Isoglosse ['va:nzɛɪ /-di/'va:nsdjə]: ['vɛ:nzɛɪ/-djə], den Aussprachevarianten von *woansdei* 'Mittwoch', die aber eine gänzlich andere Genese haben, vollkommen deckt.³⁵ Hinzukommt, daß auch die Grenze zwischen den Varianten *mannich* : *mennich* 'manch' von Süden her bis etwa zur Höhe Leeuwarden-Bergum denselben Verlauf zeigt, dann allerdings in nordwestlicher Richtung abweicht (Hof 1933: 68f.).

Nun ist es zwar möglich, daß die Variante *mennich* letzten Endes auf derselben Lautentwicklung wie *mendei* beruht, aber bei ihrer Erhaltung bzw. weiteren Ausbreitung wird das in der (m)nl. (und (m)nd.) Verkehrssprache neben *menich* und *man(n)ich* gerade auch in Friesland und Umgebung vorkommende *mennich* vermutlich eine bedeutende Rolle gespielt haben. Was nun wiederum die überraschend weite Verbreitung von *mendei* betrifft, so ist diese nach allem, was wir oben haben feststellen können, ohne Zutun von

mennich und vor allem wohl *wênsdei* (Wochentag, vgl. 2.1 Schluß!) nicht recht vorstellbar. Hier wird zweifelsohne eine Art parallelisierender Attraktion der Variantendistribution *mendei* : *mandei* an die von *wênsdei* : *waansdei* und (bei identischer Anfangsilbe:) auch *mennich* : *mannich* wirksam gewesen sein. Es besteht dann auch keine Notwendigkeit, über weitere Erklärungsalternativen zu spekulieren, etwa die Wirkung des sog. jüngeren *i*-Umlauts (vgl. Anm. 22) nach der Metathetisierung *-dei* > *-dje*.³⁶

*

An dieser Stelle möchte ich Oebele Vries, dem tiefen Kenner der altfriesischen Geschichte und Urkundenüberlieferung, für mannigfaltige Auskunft und wertvolle Hilfe bei der Kollationierung und Lokalisierung der Urkunden, meinen verbindlichen Dank aussprechen.

ANMERKUNGEN

0. Teake Hoekema, der auch nach seinem mit der Pensionierung erfolgten Ausscheiden aus der Us Wurk-Redaktion das Layout der Zeitschrift versorgt, macht mich nach Abschluß des Aufsatzes darauf aufmerksam, daß auch er wfr. *mendei* in Reaktion auf Miedema 1971a behandelt hat (Hoekema 1974). Unter Hinweis auf das afr. Material, das nur vereinzelt die Form *mennendei* bietet, weist H. die *i*-Umlauthypothese ab und präsentiert zwei eigene Erklärungsalternativen. Der ersten Alternative zufolge soll awfr. *mannne(n)/monne(n)dei* von *srandei/snendei* 'Sonntag' "yn lûding en lingte" beeinflusst sein. Und: "Doe't *sn-ndei* ta *snein* wurden wie, ha *mannich/mennich* en *waansdei/wênsdei* 'woansdei' it pear *mandei/mendei* faeks mei biwarre." Zum letzteren vgl. Kap 4 Schluß. - Der zweiten Alternative zufolge ("in oare, mar frijhwat drystere forklearring") soll auch im awfr. Wort für 'Montag' Akzentverlagerung auf die zweite Silbe erfolgt sein: *mə'nandɛi*/[*mə'nendɛi* > *mand(e)i/mend(e)i*]. Abgesehen davon, daß die vorgeschlagene Kontraktion und Assimilation der vortonigen Silbe wenig wahrscheinlich wirkt, wäre genau wie in *snein* und *snôn/snaun* 'Sonntag' Dehnung des betonten *-e-* bzw. *-a-* vor *-nd-* zu [e:] (> [ɛi]) bzw. [a:] (> [ɔ:/ɑv]) zu erwarten. Der gleiche Einwand ist auch gegen die erste Erklärungsalternative zu erheben; er kann auch nicht durch den oben zitierten Zusatz Hoekemas entkräftet werden. - Im ersten Abschnitt seines Artikels stellt H. ferner kategorisch fest, daß das [a] in *moandei* ['mandi'/'-djə] weder Brechungsprodukt (also [man-] < [mwan-] < [moən-] < [mɔ:n-]), noch holländischen Ursprungs sein kann (also mnl. *manendach* > awfr. *mānendei* mit anschließender Kürzung [a:] > [a]). Vgl. hierzu Anm. 34.

1. Wieder abgedruckt in Feitsma 1956: 139-146; Vgl. Anm. 19.
2. Vgl. Århammar 1968: 55f.
3. Meine wortgeographische Beurteilung dieses wfr. Wortes unterscheidet sich also grundlegend von der Heeromas, dessen stratigraphische Methode und kombinatorischen Scharfsinn ich im übrigen hoch achte. Wfr. *jerke* war einer der Hauptzeugen H.'s für den von ihm postulierten ostingwäonischen Einschlag des Friesischen, den er auf anglo-sächsische Einwanderung in Groningen und Wl. Friesland in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zurückführte. Vgl. so noch in Heeromas letzter zusammenfassender Darstellung seiner Theorie zum Ingwäonischen (1972: 273ff.). - Im übrigen hat sich dieses gemeingerm. Wort auch auf dem nördlichsten Außenposten des Friesischen, der Insel Sylt, mit dän. Unterstützung gehalten (sy. *en'erk*, *an'erk*; dän. *andrik*) oder ist - wohl noch wahrscheinlicher - aus diesem entlehnt.
4. Vgl. ahd. *narto*, mhd. *narte*, nhd. dial. (Rheinhessen, Elsaß) (*n*)*arde* 'dass.' zur idg. Wurzel **(s)ner-* 'drehen, winden, flechten' (vgl. W. J. Buma, *Us Wurf* 8, 1959: 45-8). - Durch die nicht-etymologische Schreibweise *aad* ist dies alphabetisch das erste eigentliche Wort der wfr. Sprache und steht als solches auf S. 1 des *Wurdboek fan de Fryske taal/Woordenboek der Friese taal (WFT)* 1 (Ljouwert/Leeuwarden 1984). Es kann nur bedauert werden, daß in diesem gediegenen und in rascher Folge erscheinenden fries. "Nationalwörterbuch" die Etymologie so stiefmütterlich behandelt wird; man beschränkt sich auf Vergleiche mit nl., dt. und engl. Wortensprechungen und - wenn solche fehlen - auf das Verweisen auf eventuell vorhandene etymologische Studien, jedoch ohne die Etymologie (od. etymologisches Vergleichsmaterial) kurz anzugeben. - Was wfr. *aad* betrifft, so bildet es offensichtlich den nördlichsten Ausläufer eines einst zusammenhängenden westlichen Verbreitungsgebiets dieses urtümlichen Wortes. Es ist unsicher, ob es dem Ost- und Nordfries. je angehört hat. Während das Saterl. für 'Mulde' das nd. *Molle* entlehnt hat (in den harl. und wurst. Glossaria ist der Begriff nicht belegt), haben das Wanger. und das Nordfries. ein anderes uraltes Wort bewahrt: wang. *ôel*, helg. *ools(k)*, föhr.-amr. *uas* (mit dentalem *s < ld*), syltr. *ual'ig*, hall. *ualicht*, moor./karrh. *üüljing* usw. (= aengl. *ealdoð*, *aldaht*, dän. *olde*). Für 'Mulde' ist urwfr. offenbar **narda*, uofr. und ur(insel)nfr. **alde/*aldaht* zu erschließen.
5. Vgl. Josef Schatz, *Althochdeutsche Grammatik* (Göttingen 1927), § 337: "*jā*-Stämme mit dem Suffix *-injō*, *-unjō* haben den Nom. Sing. ohne Endung, vgl. ... *mānin* luna Ngl Nw (neben *māno*), ..." - Ngl Nw sind die alemannischen Glossen zu der Wiener Hs. von Notkers Psalmen (hs. Beleg: *manin*). - Durch ein Versehen wurde in Århammar 1986: 393 die falsche Etymologie von Kluge-Mitzka, *Etymologisches Wb. der dt. Sprache* s.v. *Mon-*

tag übernommen ("ahd. *mānatag* und (mit Nachbildung des lat. Gen.) **mānintag*"; die zutreffende Erklärung findet sich s.v. *Mond*: "daneben ist ahd. *mānīn* (sic!) mhd. *maninne*, *mænīn* (sic!) eine jüngere Fem.-Bildung").

6. Die awfr. Überlieferung von "Montag" (*-dei(s)*, *-dey(s)* etc. wurden zu *-dei* normalisiert):

A. Rechtsquellen

Unia:*monandei* -Jus (W.J. Buma, Voorlopig woordenboek op Jus [aufgrund des Zettelapparats zusammengestellt und vervielfältigt von Saakje van Dellen, Frysk Ynstitút]):*manandei* (5x im Ält. Skeltarecht, 1x im Sendrecht), *monandei* (2x in der Chronik "Vriessche Aenteyckeninge"). - Druk: *monandey* (4x), *monna-/monnandei* (je 1x). - Roorda: *monnen-/monandei* (je 1x). - Aysma: *manandei* (2x). - Furmerius: *mannandei* (1x in "Vriessche Aent.").

B. Urkunden und Briefe

1. *monandei*: 110x. Davon: OTR I-IV 64x (davon 17 Originalbelege 1430, 1453, 1475-1508; für späte Kopie 1413 *monansdeys* ist sicher *monandey* zu lesen). - Snitser Recesboeken 1490-1517 42x (vgl. unter 3.). - Fr. Briefe 4x (Fr. Br. 7, 7; 8; 13: *monandey*; 39, 25/1530: *moennandey*).

2. *monnadei/monne(n)dei*: 59x (alle OTR I-IV). Davon 28x *monnadei* (davon 4 Originalbelege 1481-1500), 20x *monnandei* (davon 10 Originalbelege 1453-1537), 11x *monnandei* (davon 5 Originalbelege 1497-1503 und 1552).

3. *manandei*: 17x. Davon: OTR I-IV 9x (davon 8 Originalbelege 1472-1525; kontemp. Kopie 1509 *manandey*). - Snitser Recesboeken 8x (davon 1 Originalbeleg 1510 und 7 Belege in kontemp. Kopien aus dem Jahre 1491).

4. *mannandei*: 19x (alle OTR I-IV). Davon 10 Originalbelege 1440, 1471, 1481-1537 (für späte Kopie 1466 *mannandey* ist wohl *mannandey* zu lesen).

5. *mennandei*: 6x (alle OTR I-IV). Davon 4 Originalbelege 1460, 1470, 2x 1474; späte Kopie 1469, kontemp. Kopie 1479 (vgl. auch Anhang). - Die erneute Kollationierung des auffälligen *menandey* (O II 168, 16/1498 or) ergab die Lesung *monandey*, also die Normalform des Schreibers Jourik Feika zin (vgl. Snitser Recesboeken!)

7. Vgl. Århammar 1984: Anm. 20 und 22.

8. Anders Van Helten (1897: 332f.), der eine so frühe Kürzung **mōnan-* > **monnan-* (mit sehr fraglichem langem *-n-*) ansetzt, daß das *-o-* die Rückentwicklung des aus germ. *a* vor Nasal entstandenen *o* zu *a* mitmachen konnte. Hiergegen wendet sich bereits Siebs (1901: 1182) unter Hinweis auf Unia *monandei* and Jus *manandei*. In der Tat widersetzt sich die awfr. Überlieferung des Wortes insgesamt (vgl. Anm. 6) der Hypothese Van Helten. Eine starke Stütze erhält die Herleitung von *mannandei* aus der mnl. Lehnlautung *mānandei* eben auch durch die

- Kürzungsvariante *mennendei*. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß nwfr. *mandei* (mit [a], nicht [ɔ]!) unmöglich auf ein aus **monnandei* hervorgegangenes awfr. *mannendei* zurückgehen kann (vgl. Anm. 34).
9. Es ist dies kein Fall des sog. jüngeren Umlauts, der nur vor Dental- und Palatalkonsonanten auftritt (vgl. Anm. 22); vgl. auch in einer und derselben Urkunde *kepenscip* und *foerkaepye*.
 10. Vgl. Anm. 33.
 11. Eine mögliche dritte Parallele, awfr. *manich* 'manch' (so die Normalform neben *mannich* und etwa ab 1500 vielfach *mennich*), mußte als zu unsicher ausscheiden (vgl. mnl./mnd. *men(n)ich* mit *i*-Umlaut neben *mannich*!).
 12. Die Doppelschreibung *-mm-* zeigt die kurze Aussprache des *-a-* an, wobei dieses entweder kurz geblieben oder nach Dehnung in offener Silbe wieder gekürzt worden war. Zum ganzen Problemkomplex vgl. die grundlegende Abhandlung D. Hofmanns (1969).
 13. Vgl. die vollständige Belegsammlung im Anhang.
 14. Seebold kann daraus natürlich kein Vorwurf gemacht werden: er mußte sich auf die Aussagen der altfriesischen Wörterbücher, Glossare und Grammatiken verlassen. In Von Richthofens Afr. Wb. (1840), das wie später die Glossare der Reihe "Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen" (abgesehen von OTR V mit dem etymologischen Wörterbuch Bumaz zu den Brokmerbriefen, wo das Wort allerdings fehlt) kein Dehnungszeichen setzt, erscheinen als Lemma *erfnoma*, *erfnama*. Van Heltens Aofr. Grammatik (1890), § 184: *erfnoma*; Stellers Abriß der afr. Grammatik (1928): *erfnama*, *erwename*; Holthausens Afr. Wb (1925): *erfnâma*, *erfnema* (*â* = kurzes *a/o*; in der 2., verbesserten Auflage des Holthausenschen Wb.'s von D. Hofmann [1985] nicht beanstandet).
 15. Zur Lokalisierung dieser Urkunden vgl. den Anhang. - Das aus dem Rahmen fallende *eerfnema* in O I 338, 5 (Originalurkunde 1484) erwies sich bei einer erneuten Kollationierung als falsche Lesung für *eerfuena* (= *eervena*).
 16. Auch die letzte in einer Reihe von Veröffentlichungen Miedemas zur vergleichenden Lautgeschichte der wfr. Mundarten, bes. auch der Hindelooper, bot keine direkte Veranlassung, diesen Aspekt zu behandeln, da er in der begrenzten Molkwerumer Überlieferung kaum in Erscheinung tritt. Das Problem wird von M. im 12. Abschnitt seines Aufsatzes (Miedema 1986b: 71; vgl. unsere Anm. 31) nur eben gestreift.
 17. Die regelmäßige Entwicklung vor intervokalischem *g* ist jedoch [ɛ:], z. B. in *bêge* (wfr. *beage*), *mêge* (*mage*), *mêger* (*meager*) usw.; *aigen* (*eagen*), *haiger* (*heger*) usw. haben *-ai-* durch Analogie nach den Basisformen *aich* (*each*), *haich* (*heech*); *daigeliks*, neben *dêgeliks* (*daaglik*) und *haigel*, *-je* (*heil*, *-je/hagel*, *-je*) sind nl. Lehnlaute, die nach Abschluß der mutmaßlichen Monophthongierung [ai] > [ɛ:] vor [ɣ] mit Lautsubsti-

- tution nl. [a:] > hind. [at] übernommen wurden.- Dafür, daß das intervokalische *g* im älteren Hind. spirantisch war (vgl. die Diskussion dieses Problems in De Boer 1950: 94f.), spricht die Dehnung von *e* vor *g* in awfr. *deg(g)an* 'Tage': ält. hind. *deggen* (1679) > *dêgen*; so vermutlich auch in hind. *drêge* 'tragen' < awfr. *dreg(g)a* (neben [der mnl. Lehnlautung?] *draga*, vgl. nwfr. *drage*). - Vereinzelt [ɛ:] < [at] auch vor *m*: *êmel* 'mier' (Van der Kooy: 'insektenlarve'; wfr. *eamel(der)*), *êmelje* 'zeuren' (*eamelje*), *nêmje*, *noemen* (neam(m)e ['nɪəmə/'njəmə]; vgl. Anm. 23 Schluß); vgl. (?) vor *n*: *ênd* 'eend' (ein).
18. Van der Kooy (1937: 24) und Blom (1981: 6f.) schreiben diesen sehr palatalen kurzen *a*-Laut *ä*. Beispiele *Gäs(ter)laand* 'Gaasterland' (zu *Gaest* ON), *grätter*, *grätst* [græst], Steigerungsformen von *graet* 'groot' (1679 ON), *gratter*, *gratste* : *graat/grate*; entweder steht *a* hier für [æ], oder bei sehr früher Kürzung für [a], in welchem Falle -ä- in *grätter*, *grätst* das Produkt einer erneuten, jungen Kürzung ist); *grätsk* (neben *graetsk*, heute die nl. Lehnlautung *groatsk*) 'groots, trots'; *tälje* (flektiert:*tälle*) inwendig verontwaardigd zijn' (wohl aus dem mnl. Seemannswort *taelgen*, *taliën* 'eene insnijding, keep, in iets maken'); *twädde* 'tweede' (*twaa* '2'). In Verkleinerungsformen: *Ältjen* PN (zu *Aelt*), *bäntjen*, Plur. *bäntjes* (zu *baene* 'boon'; aber *bantjen* zu *baand* 'band'), *mändjen* (zu *maend* 'mand'), *kältjen* (zu *kael* 'kalf'), usw. - *Fräntjer(t)* 'Franeker' (ON), 1679A (Z. 265) *Frentjer* (wenn diese Schreibung die damalige autochthone Aussprache wiedergibt, entweder aus der 'gebrochenen' Form *Frjentjer* oder mit der älteren Kürzung [æ:/ɛ:] > [ɛ]).
19. 1679A = Hijnlepre Seemans-Almenak op it 1679 jeer (S. 139-146); 1679B = Litje Krunnik (gefolgt von 23 Gedichtstrophen; S. 147-152).
20. Aber *kraim* 'kraam, bevalling' ohne Kürzung; wohl relativ späte nl. Lehnlautung *kraam*, evtl. mit Lautsubstitution [a:] > [at], vgl. Anm. 17.
21. Heute *erfgenaïm* (wie vorige Anm.).
22. Prät. und Part. Prät. *skemme*. - Für die afr. -*ia*-Verba mit -*a*- in offener Silbe vor den mouillierbaren Dental- und Palatalkonsonanten *l*, *t* bzw. *g*, *k* muß dagegen "jüngerer Umlaut" angenommen werden (vgl. Gosses 1928: 42f. und Loopstra 1935: 72ff.), wobei das -*e*- von *bitellia/meckia* auch auf *bitellet/bitelledel/bitellet* und *mecket/meckede/mecket* übertragen werden konnte. Vgl. hind. *helje/helle* 'halen' (wfr. *helje/helle*), *betelje/betelle* 'betalen' (*betelje/betelle*); *fetje/fette* 'vatten' (*fetsje/fette*); *jeie/jêge* 'jagen' (1679 *jeijen/jegget*, *ontjeggen*; *jeiel/jage*), *kleie/klêge* 'klagen' (*kleie/klage*); *meikje/mekke* 'maken' (1679 *mæwikje/mekke*; *meitsje/makke*), *reikje/rekke* 'raken' (1679 *ræwikje/rekke*; *reitsje/rekke*), *smeikje/smekke* 'smaken' (*smeitsje/smakke*) - in *wekje/wekke* 'waken'

- und 'wekken' ist der Inf. = "wekken", während im Prät. und Part.Prät. **weikje* und *wekje* zusammenfallen mußten (wfr. *weits(j)e* (auch *wekje*)/*wekke* 'waken'); vgl. auch *lakje/lakke* 'lachen' < awfr. *lackia/lackade* mit altem langem *k* (wfr. *laitsje/lake*).
23. Aber hind. *maene* 'manen' (gegenüber wfr. *moanje*) ist wie tersch. *mane* eine nl. Lehnlautung. - Wfr. *moanjes/moanen* 'manen' ('Mähne') heißt hind. *mèannen* ['mɛɔnɔn], das wegen *hönne* 'haan' (wfr. *hoanne*) wohl nur auf **mānen* mit Frühkürzung zurückgehen kann (aber woher der "Gleitlaut" [ɔ], der sonst vor *l* und stummem *r* + Kons. eintritt? - vgl. auch *èanle* 'el' (wfr. *jellen*) mit Metathese). Dasselbe gilt vielleicht auch für *mêle* 'malen (koren)' (wfr. *meale/mealle* ['mɪəle/'mjɛlə]), falls mit sekundärer Dehnung des [ɛ]; allerdings müßte untersucht werden, ob ein Zusammenhang mit dem "gebrochenen" Diphthong in *mealle* besteht (vgl. *nêmje*, Anm. 17 Schluß).
24. Vgl. die Wortkarte von Johannes Boersma in *Vogels in Friesland III* (Leeuwarden 1979), S. 1018. Die dominierende Form ist *swel* (S. 1017: "of miskien noch faker *sweltsje*"), in der Mitte des Dialektgebiets daneben auch *sweal*, im NO *sweal* und mit "Brechung" *swjel*. Vermutlich liegt hier also (hind. *swelle* vielleicht ausgenommen) nicht Frühkürzung [æ:/ɛ:] > [ɛ] vor, sondern (vor allem in dem frequenten Diminutivum) [ɪə] > [jɛ] mit Resorption des [j] nach *w*.
25. In den awfr. Rechtshandschriften und Urkunden allgemein *fla(e)sk* mit spätawfr. Sekundärdehnung [a] > [a:] (vgl. Spenter 1968: 166) und nachfolgender Kürzung zu [ɛ]; vgl. Gysbert Japicx *flaesck/flaesck* und daneben häufig auch *flesck* (so durchweg als Bestimmungswort von Komposita). Die Karte in Hof 1933: 101 zeigt *flesk* (H. schreibt *flè(:)sk*, also teilweise mit sekundärer Dehnung des *e*) relikthaft in einem mehr oder weniger breiten Streifen entlang der Küste im NW und Norden (vgl. Kloosterman 1907: 35 mit der falschen Erklärung seines Lehrers Van Helten; unzutreffend auch Boersma 1939: 82); im 19. Jahrhundert nach Hof weiter verbreitet (a.a.O.: 100). Über die Verdrängung von wfr. *flesk* durch die nl. Lehnlautung *fleis* von den "ontfriesten" Städten aus vgl. Fokkema 1969 [1943]: 297f. - Vgl. mit noch früherer Kürzung hind. *Pasken* 'Pasen' (1679A *Passchen*; ohne Kürzung wfr. *Peaske*); keine Kürzung zeigen *aeskje* 'eisen' (wfr. *easkje*) und - vor *st* - *aest(en)* 'oost(en)' (east(en)).
26. Für 'haast' und 'haastig' die (jungen) Lehnlautungen *haest(ich)*.
27. Vgl. unter 3.2 (Schluß) und Anm. 33.
28. Vgl. Gysbert Japicx *het* 'wat', *hette* 'een weinig, iets, etwas' (Epkema, Wb. s.v.) und spätawfr. *hetta* (neben *hatta*) aus *haet* + *-a* mit Dehnung aus *hat* < *hwat* (vgl. Gosses 1928: 128, Opm. 4; S. 17 erklärt G. das *e* von *het* unrichtig als einen Fall von "Tonerhöhung"). -

- Angesichts der Dominanz der Schreibungen *hat(h)* und *haet(h)* 'hat' in den awfr. Urkunden und Rechtshandschriften (z.T. mit Ausnahme der Oostergoer Hs. Unia so gut wie allein herrschend, dazu die 2.Pers.Sg. Druk/Jus *haestu*, *-e*, Unia *hastu*) scheint es einer Überlegung wert, ob nicht auch hind. *hest*, *het* (1679 *het*; Gysbert Japicx *heste/hestu*, *het*) durch Frühkürzung aus spätawfr. *haeste/-u*, *haet* entstanden sind. Fokkema hat in seinem Aufsatz "*Doe hast en do hest*" (1956; wieder abgedruckt in Fokkema 1969: 265-273) offenbar nicht an diese Möglichkeit gedacht. Die beinahe die südwestliche Hälfte des wl. Dialektgebiets einnehmenden *-e*-Formen von "haben" (vgl. Hof 1933: 69ff.) könnten somit zweierlei Ursprungs sein: Frühkürzung aus *haest/haet* > *hest/het* und nl.(-nd.) *hebben* (vgl. besonders im holl. Dialekt der meisten fries. Städte: *hewwe*; ik *hè*, dou *hest*, hij *het*, wij *he(wwe)*); jene autochthone Lautentwicklung könnte der nl.(-nd.) Lehnlautung *hewwe* etc. zumindest den Weg geebnet haben.
29. Für die Lokalisierung einer Urkunde kann das Archiv, aus dem sie stammt, erste Hinweise geben. Entscheidend ist aber, welche Orte, Institutionen und Personen (Auftraggeber, Aussteller, Siegler) in der betreffenden Urkunde genannt sind. - Vgl. die chronologisch geordnete Aufstellung der einschlägigen Urkunden im Anhang.
30. Auffallend ist, daß die umfangreichen "Snitser Recesboeken 1490-1517" (hrsg. von M. Oosterhout, Assen 1960) keinen einzigen Fall von *-e* < *-ā* zu haben scheinen. Der Schreiber Jourik Feika zin (vgl. Oosterhouts Ausgabe S. 1) war ein geborener Sneeker (freundliche Mitteilung von O. Vries).
- 30a. Siehe jetzt auch Anhang, Schluß!
31. Inwiefern auch die nächste Umgebung von Hindeloopen, vor allem der nah verwandte Dialekt von Molkwerum, an der einschlägigen Erscheinung teilhat, läßt sich aufgrund der fragmentarischen Überlieferung wohl kaum entscheiden. Miedema (1986b: 71) führt aus dem "Dialektatlas van Friesland" (1955) die Form [ˈblətə] 'nackte', "bloße" aus Koudum und Molkwerum an (vgl. hind. *blaet*).
32. Awfr. *naet* [na:t] aus älterem *nāwet* (so aofr. in R₁ und B) bedeutet sowohl 'nichts' als auch 'nicht'. Später ist eine Differenzierung eingetreten, indem die Negation häufig minderbetont war und dadurch Kürzung zu *net* erfuhr, während das Wort in der Bedeutung 'nichts' regelmäßig zu *neat* diphthongiert wurde (allerdings mit Ausnahme des Südwestens, wo vor der Einbürgerung des nd. *niks* die Lautform *naat* galt; Hof 1933: 29f.). Hindeloopen hat für die Negation *naat*; 1679 *nat* ließe sich am ehesten als Ergebnis einer frühen Kürzung (vgl. *Pasken*, Anm. 25) erklären, was jedoch angesichts der modernen Lautform wenig glaubhaft wirkt. Sonstiges südwestliches *nit* 'nicht' (vgl. Hof 1933: 31 und Mie-

dema/Steenmeijer-Wielenga 1972:35 und Karte 5) scheint auf den ersten Blick Kürzung einer Basisform [ne:t] statt [nɛ:t] vorauszusetzen, aber die Existenz einer solchen Lautvariante gerade im *naat*-Gebiet ist - trotz einzelner spätawfr. *neet(h)*-Schreibungen - natürlich äußerst unwahrscheinlich. Darf man es etwa mit *fin* [ɪ] 'von' neben *dèt* 'das' und *dèn* 'dann' (beide mit [ɛ]), alles veraltete Lentoformen, die Hof in seiner Jugend in Gaasterland hörte (a.a.O., S. 33), vergleichen?

33. Vgl. die Verbreitungskarte bei Hof (1933: 155). Da *èk* [ek] gerade in dem nordöstl. Gebiet mit *ê* [ɛ:] statt *ea* [ɪə] vor *k/g* vorkommt, kann hier auch spätere Kürzung vorliegen (hind. *èk* setzt jedoch frühe Kürzung voraus). Die sonstige, weit verbreitete Lautform *ik* beruht auf Kürzung aus *EEK* oder *eak* (vgl. oben unter 3.2 Schluß).
34. Zur Erklärung dieser Lautform ist es notwendig, neben dem awfr. Material (vgl. Anm. 6) auch das mittelfriesische zu berücksichtigen. Dieses gliedert sich auffälligerweise in zwei chronologisch getrennte Formengruppen (ich verdanke Saakje van Dellen die Belege aus dem Mfr. Wb.-Archiv des Frysk Ynstitút). Von 1606-1675 gibt es mit einer Ausnahme (Vlitius 1643 *maandaij*) nur *-o*-Schreibungen: 1606A und 1609C (fries. Fragmente): *monedei* - 1614A (Burmania Spreckwoorden): *monnedeiij/ monndeiij* - 1617B: *monedey* - 1641a (Oude Fr. Spreckwoorden): *monnedey/monne dey* - ±1650 (Gysbert Japicx bei Junius): *mônne-dey* - 1664D (Fragm.): *moondey* - ±1675a (Gabbema): *monne-deij/monnedeiij/ 2x monnedey*. Nach einer neunzigjährigen Beleglücke, wenn wir von 1679A hindel. *mennedei* absehen, folgen ausschließlich *-a*-Schreibungen: 1765E (Foeke Sjoerds, geb. 1713 in Ee/O.-Dongeradeel): *mândey* (kein Vergleichsmaterial in dem kurzen Text; vgl. unten) - 1777F: *mandey* - 1778N: *mândey* - 1779B (F.H. van der Ploeg, geb. 1736 in Franeker): 4x *mandey/4x mândey* (vgl. *mát* 'muß', *schoalmaster/2x -mâster*, *wânsdey/3x wansdey*) - 1796F (anonym; Bauer aus Menaldumadeel im NW): 3x *mândeï* (vgl. *mâtte* 'müssen', 2x *mâst* 'mußte'). Die Vergleichswörter zeigen, daß alle drei Graphien (*â/á/a*) das palatale kurze *a* bezeichnen. - Die erste *-e*-Schreibung nach 1679, übrigens, stammt aus dem Jahre 1800. Kloosterman (1907: 33) hatte ['mandi] auf das gekürzte "tonlange" *-a-* von "älterem" (= awfr.) *manendey* zurückgeführt; er weist zu Recht darauf hin, daß awfr. *mannendey* (aus Van Heltens **monnandei*, also mit velarem *-a-*, vgl. Anm. 8) ['mɔndi] ergeben hätte.- Miedema (1971: 42) erwägt drei verschiedene Erklärungsalternativen: (1) mnl. Lehnlautung *mānendei* (vgl. Siebs 1901: 1182) mit Kürzung [a:] > [a], also dieselbe Lautentwicklung wie sie Kloosterman annahm. - (2) "Depalatalisatie van de [ɛ] van *men(nen)dei*", wie in westlichem *mannich* gegenüber östlichem *mennich* (vgl. unsere Anm. 11). - (3) "Monophthongierung" eines (ziemlich

jungen) steigenden Diphthongs *oa* [wa] in *moandei* mit *-oa-* durch Analogie nach *moanne* ['mwanə] 'Mond, Monat'. Hof (1933: 68) habe den Diphthong [wa] nirgends angetroffen, aber Siebs verzeichne 1889 *môandi* aus Holwerd im NO. Hieran ist die Angabe in Waling Dijkstra, Friesch Woordenboek 11 (1903), 169 hinzuzufügen: "*moan'dei* (spr. *-oá-*), s. maandag. (...) - Zuidel. *mendei, mendagen*. - Oostel. Wouden e. Noordel. *mandei, mandagen*." Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß W.D. eine reine Schriftaussprache ohne Deckung in der Volkssprache angeführt hätte. Von den drei Erklärungsalternativen Miedemas muß (2), die letztlich auch nur deskriptiv ist, ausscheiden; mir ist eine solche Lautentwicklung im Spätawfr. oder Mfr. jedenfalls nicht bekannt. Was (3) betrifft, so ist zu fragen, ob es notwendig ist, (jüngere) Analogie nach *moanne* 'Mond' anzunehmen. Betrachtet man die awfr. und mfr. Überlieferung insgesamt (vgl. Anm. 6 und oben), so ergibt sich ein Bild ununterbrochener Kontinuität: awfr. *mon(n)endei* (Unia/ Druk/Roorda; in den Urkunden und Briefen 169 von insgesamt 211 Belegen) > ält. mfr. *mon(n)edei/mo(o)ndei* > spätmfr. *mandei*. Zu dem Übergang ['mwandjə/-di] > ['mandjə/-di] besitzen wir eine genaue Parallele in *moatte* (*moat, moast/moast/moatten*) 'müssen', das heute wohl ziemlich allgemein mit Resorption des [w] nach *m* wie ['matə] ausgesprochen wird. Neben den dominierenden Schreibungen *moat(e)* und *moatte* (bereits 1542/1551 bei Bogerman, der eig. der afr. Periode angehört) und ziemlich seltenem *motte* (1767-1779 auch 3x *môtte*) treten seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert immer häufiger *-a-*Schreibungen auf: 1676B 3x *mat/* 1x *matter*, 1691 und 1695A je 1x *mat*, 1718A/E 2x bzw. 1x *mat*, etc.; 1725B *maste*; 1731A *mât* (vgl. *hâb* 'habe'), 1739B *mât/mâttel mâtstu* (vgl. *hâbbe* 'haben'), etc. - Zu der hier aufgezeigten *-o-*Linie stimmen die Formen der wfr. Inseldialekte: tersch. *mondei* (neben den holl. Lehnlautungen *maan* 'Mond'/'*maand* 'Monat'; vgl. noch *mot* 'muß'/'*motte* 'müssen' und *moas* 'mußte') und schierm. *mondei* (vgl. *mond* 'Monat' neben *mone* 'Mond' mit ungekürztem [o:] sowie *mot/motte* und *most*; vgl. Spenter 1968:216; 228/134). Andererseits kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß auch spätawfr. *man(n)endei* einen gewissen Anteil an nwfr. ['mandjə/-di] hat. Auch Miedema (1971: 42) rechnet mit Polygenese ("misschien hebben alle drie oorzaken samengewerkt"). Eine Veranlassung, die Schreibweise *moandei* aufgrund etymologischer Erwägungen zu ändern, besteht aber - das dürfte aus dem Vorhergehenden deutlich geworden sein - auf gar keinen Fall, ebensowenig allerdings - wegen des frequenten *moatte* - aus praktischen Gründen (anders Miedema 1971: 43). Überhaupt erscheint es wenig sinnvoll, eine eingebürgerte Schreibung - etwa aufgrund (neuer) etymologischer Einsichten - zu ändern. Daher sollte auch an der etymologisch unzutreffenden Schreibung *woansdei*

(vgl. Anm. 35), die ihr *-o-* wohl zumindest teilweise dem nl. *woensdag* verdankt, ruhig festgehalten werden.

35. *Wênsdei* < awfr. *wernesdei* und *Waansdei* < awfr. *warrensdei* (mit *e* > *a* vor *r*), beide also < urfries. **wednesdei* mit Kürzung des *-ē-* in **wēdnesdei* < **wōdinesdæy* (vgl. Miedema 1971: 43f.). Entgegen Miedema (a.a.O.) u.a. - vgl. allerdings bereits Van Haeringen, Supplement zu Franck-Van Wijk, Etymologisch woordenboek der nl. taal (1936: 197) - beruht *-eu-* in zeel.-südholl. *Weun(e)sdag* nicht auf *i*-Umlaut, wie ich an anderer Stelle im Zusammenhang mit der Behandlung von holl. dial. *eu* [ø:] in Wörtern ohne Umlautfaktor hoffe zeigen zu können. - Von den beiden Hypothesen zur Herkunft von schierm. *Meswyk* [mɛz'vik] sind die ostingwäonische Heeromas und die nordische Entlehnungshypothese Miedemas gleichermaßen unwahrscheinlich. Wie sämtliche ofries. und die südwestlichen nordfries. Mdaa. hat das Schierm. vermutlich schon im Mittelalter mnd. *middeweke* mit Morphemsubstitution entlehnt. Vgl. mit Morphemsubstitution auch saterl. *Midwiek*, harl. *Middewyhck*, wanger. *Midwûkû* (Betonung auf dem *û*), wurst. *Middewekie*, festl.-nordfr. (Halligen) *Máderwäg* (*-wich*); ohne Substitution des Grundwortes: helg. *Medde(r)wéken* (vgl. nd. *Middewêken*, Bönings Oldenburger Wb.). Zur Bildungsweise von schierm. *Meswyk* ist einerseits der Terschellinger ON *Midsland* (tersch. [mɛz'lɔ:ns]) zu vergleichen, andererseits wfr. *midsfêste* 'halfvasten, middelste zondag van de vasten', *midsjier* 'het midden van het jaar', *midswike* 'het midden van de week; midden in de week', *midswinter* 'midwinter; midden in de winter' (die letzten drei mit der Betonung auf dem Grundwort; Frysk Wurdboek 1, Leeuwarden/Ljouwert 1984) .
36. Es ist allerdings die Frage, ob [-djə] überhaupt durch Metathese der Diphthongkomponenten von [-dɛɪ] entstanden ist. Zu überlegen wäre auch der folgende Vorgang: das westliche [-di], das natürliche Kürzungsprodukt von *-dei* (vgl. *healwei* ['jɛlvi] 'halbweg', 'halb' (vor Stundenangaben), das Suffix *-heid* [-hit] neben [-hatt] sowie *Wymbrítseradiel* ON < awfr. *Weinbritsera-* 'Wagenbruggera-'), wurde bei der Verbreitung nach dem Osten als [-djə] substituiert in Analogie mit der Proportion westl. [-i] : östl. [-je] bei den *-je*-Zeitwörtern und den Diminutiva auf *-(ts)je*. Diese Frage müßte anhand der mfr. Überlieferung geklärt werden.

A N H A N G

1. 1378 lc (II 1,14) *nemman*, (GA Franeker)^a
2. 1425 or (I 41,5/6) *erffnemman* (St. Anth., Leeuwarden)
3. 1435 cc (II 21,1) *nemma* (GA Leeuwarden)
4. 1460 or (I 159,14) *mennendey* (Kloster Aalsum)
5. 1468 or (I 197,7) *eerfnemmen* (Kloster Aalsum)
6. 1469 lc (II 68,16) *mennendeis* (RA Leeuwarden)
7. 1470 or (I 207,15) *mennendey* (Kloster Aalsum)
8. 1470 lc (III 9,15) *nema* (Schotanus, Tablinum; 1658)^b
9. 1473 or (I 242,6;8; *erfnemmen* (St. Anth., Leeuwarden)
8) *erfnemmen*
10. 1473 or (II 74,43) *nemmen* (GA Leeuwarden)
11. 1474 or (I 248,11) *mennendeis* (Kloster Aalsum)
12. 1474 or (I 249,10/11) *mennendeis* (Kloster Aalsum)
13. 1474 or (I 252,27) *nemmen* (Alg. RA Den Haag)^c
14. 1478 or (I 288,8) *erffnemmen* (Hausarchiv Epema-state)
15. 1479 or (I 295,14) *erffnemmen* (St. Anth., Leeuwarden)
16. 1479 cc (IV 53,18) *mennendey* (Alg. RA Den Haag)
17. 1481 or (II 95,2;34; *erffnemmen* (GA Leeuwarden)
27;30; *erffnemmen*
15) *erfnemmen*
18. 1482 lc (II 101,69) *nemmen* (Charterboek I, 1768, 708)
19. 1484 or (I 336,1) *nemme* (GA Leeuwarden)
20. 1486 cc (II 124,9/10) *erffnemmen* (GA Leeuwarden)^d
21. 1488 conc. (I 384,1) *nemma* (seit 1917 RA Leeuwarden)^d
22. 1499 or (IV 115,2) *nemmen* (GA Kampen)

Abkürzungen: cc = kontemporäre Kopie, conc. = Konzept, lc = späte Kopie, or = Originalurkunde. - GA = Stadtarchiv, RA = Reichsarchiv, St. Anth. = Archiv St. Anthony-Gasthuis.

Anm.: Das Archiv des ehemaligen Klosters Aalsum befindet sich im RA Leeuwarden.

- a. Der Beleg steht in dem folgenden Satz unterhalb der Instruktion für die Dekane des Sendgerichts von Franekeradeel: *Dit sint da nemman fan de jenem deir disse forsⁿ ponten bijsigelet habbeth*. Dann folgen die Namen von sechs Sieglern und das Datum der Besiegelungen (1378, 1388, 1397, 1402, 1409 und 1433). O. Vries vermutet, daß die gesamte Urkunde einschl. des Sieglertextes i.J. 1433 (evt. später) kopiert worden ist; diese erste Kopie diente später dem Franeker Stadtschreiber Dirk van Delft als Vorlage bei der Anfertigung der erhalten gebliebenen Kopie.
- b. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist *nemma* zu lesen. Bei der Drucklegung, evt. bereits bei einer früheren Kopierung, konnte der Nasalstrich über dem -e- in *nēma* leicht unberücksichtigt bleiben (vgl. in derselben Urkunde Z.9 *to miliker* [lies *minliker*] *soen*).- Die Syaerdas waren die mächtigste Familie Franekers.

- c. Behandelt Amelander Angelegenheiten; Siegler aus verschiedenen Orten im NW, NO und der Mitte von W1. Friesland.
- d. Das erhalten gebliebene Konzept des Testaments von Jouka Tirdama ist kurz vor oder i.J. 1488 aufgestellt. J.T., die aus Kornjum direkt nö. von Leeuwarden gebürtig war, kam durch Heirat in die Dokkumer Gegend. Sie bedenkt auch mehrere Personen und Institutionen in Leeuwarden und Umgebung.

Hinweise auf das Herkunftsgebiet der Urkunden:

Leeuwarden und Umgebung: Nr. 2, 3, 9, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 und (?) 21.

Kloster Aalsum und Umgebung: Nr. 4, 5, 7, 11 und 12.

Franeker: Nr. 1 und (?) 8.

Westergo allg.: Nr. 6.

Ganz W1. Friesland oder keine besonderen Hinweise: Nr.10, 13 und 22.

Die Relevanz dieser Angaben für die tatsächliche damalige Verbreitung der *-emme-/enne-Formen* ist wegen der unbekanntenen Herkunft der Schreiber natürlich begrenzt. Andererseits liefern Miedemas Aufstellungen der awfr. Urkunden mit nordöstlichen und südwestlichen Dialektmerkmalen (Miedema 1976: 33-40 und 1986a: 22-25) eine Bestätigung der oben vorgenommenen geographischen Zuweisungen der Urkunden und damit auch eine gewisse Stütze für das angenommene (zentrale?) Verbreitungsgebiet der einschlägigen *-e-Formen*: keine einzige der obenstehenden 22 Urkunden erscheint in den umfangreichen Listen Miedemas, was wohl kaum auf Zufall beruhen kann. Es wäre zu wünschen, daß ein EDV-unterstütztes Projekt zur Erforschung der awfr. Dialektgeographie anhand des gesamten Urkundenkorpus durchgeführt werden könnte.

Groningen

Nils Århammar

LITERATUR

ALE 1986 = Mario Alinei et al. (eds.), *Atlas Linguarum Europae (ALE)*. I 2, Assen/Maastricht.

Århammar 1968 = Nils Århammar, 'Die Herkunft des Inselnordfriesischen im Lichte der Wortgeographie'. In: *Philologia Frisica anno 1966*. Grins 1968, S. 49-76.

- Århammar 1984 = Nils Århammar, 'Die Lerche (Alauda) im Friesischen: ein Beitrag zum Atlas Linguarum Europae. Über Inlautassibilierung, unregelmäßige Lautentwicklung und "Lehnlautungen"'. In: *Miscellanea Frisica (Fs. H.T.J. Miedema)*. Assen, S. 137-152.
- Århammar 1986 = Nils Århammar (et al.), 'Aus der Werkstatt des Germanischen Departements des Atlas Linguarum Europae (ALE): Die sechzehn Osloer Synthesen'. In: *Aspect of Language. Studies in honour of Mario Alinei. Vol. I: Geolinguistics*. Amsterdam, S. 267-404.
- Blom 1981 = Gosse Blom, *Hylper Wurdboek*. Ljouwert/Leeuwarden.
- Boersma 1939 = Jan Sybe Hylke Boersma, *De Friesche oorkonden uit het archief van het St. Anthony-Gasthuis te Leeuwarden*. II, Amsterdam (diss.).
- De Boer 1950 = Bernardus de Boer, *Studie over het dialect van Hindeloopen*. Assen (diss. V.U. Amsterdam).
- Feitsma 1956 = A. Feitsma (ed.), *Frysk út de 17de ieu, teksten en fragminten (Estrikken XV)*. Frysk Ynstitút R.U.G., Grins.
- Fokkema 1969 = K. Fokkema, *Nei wider kimen. Kar út syn forsprate skriften* (eds. W.J. Buma et al.). Grins.
- Gosses 1928 = Godard Gosses, *De Friesche oorkonden uit archief van het St. Anthony-Gasthuis te Leeuwarden*. I. Bolsward (diss. R.U. Leiden).
- Heeroma 1972 = Klaas Heeroma, 'Zur Raumgeschichte des Ingwäonischen'. In: *Zeitschr. für Dialektologie und Linguistik (ZDL)* 39, 267-283.
- Hoekema 1974 = Teake Hoekema, 'Moandei'. In: *Us Wurk* 23, 105-106.
- Hof 1933 = J.J. Hof, *Friesche dialectgeographie*, s-Gravenhage.
- Hofmann 1969 = Dietrich Hofmann, 'Die "spätgermanische" Silbenquantitätsverschiebung und die Doppelschreibung alter kurzer Konsonanten in den altwestfriesischen Quellen'. In: *Studia Frisica in memoriam K. Fokkema scripta*. Grins, S. 67-75.
- Kloosterman 1907 = Pieter Kloosterman, *Het vocalisme der beklemtoonde lettergrepen van den Metslawierschen tongval, historisch uiteengezet*. Groningen (diss.).
- Loopstra 1935 = J.J. Loopstra, *De assiblatie in de Oudfriesche oorkonden*. Haarlem.
- Miedema 1971a = H.T.J. Miedema, 'De friese namen voor de dagen van de week'. In: *Naamkunde* 3, 36-49.
- Miedema 1971b = H.T.J. Miedema, 'Fries *sneon* "zaterdag" en *snein* "zondag"'. In: *Taal en Tongval* 23, 123-126.
- Miedema 1976 = H.T.J. Miedema, 'Dialectische tegenstellingen in Oudfriesche oorkonden'. In: *Taal en Tongval* 28, 21-44.
- Miedema 1986a = H. T. J. Miedema, 'Oorkonde, dialect en kaart. Taljochting by in kaart fan Aldfryske dialectfoarmen út 1402-1544'. In: *Us Wurk* 35, 12-26.
- Miedema 1986b = H.T.J. Miedema, 'Kenmerken van het uit-

- gestorven Molkwerums dialect en van het Hindeloopens'. In: *Taal en Tongval* 38, 46-78.
- Miedema/Steenmeijer-Wielenga 1972 = H.T.J. Miedema/T.J. Steenmeijer-Wielenga, *Dialecten van de Friese west- en zuidkust. Het veldwerk van K. Fokkema*. Ljouwert/Leeuwarden.
- Seebold 1970 = Elmar Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. The Hague/Paris.
- Siebs 1901 = Theodor Siebs, 'Geschichte der friesischen Sprache'. In: Hermann Paul (Hrsg.), *Grundriss der germanischen Philologie I²*. Strassburg, S. 1152-1464.
- Spenter 1968 = Arne Spenter, *Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der Schiermonnikooger Mundart. Eine geschichtliche Studie des autochthonen westfriesischen Inseldialekts*. Kopenhagen (Diss.).
- Van der Kooy 1937 = T. van der Kooy Dz, *De taal van Hindeloopen*. 's-Gravenhage.
- Van Helten 1897 = W. L. van Helten, 'Zum Vokalismus und Konsonantismus der Friesischen Dialekte'. In: *Indogerm. Forsch.* 7, 312-359.
- Vries 1984 = Oebele Vries, *Correcties op P. Sipma, Oudfriesche Oorkonden I-III, aangevuld met een overzicht van schrijvershanden (Estrikken 64)*. Frysk Ynstitút R.U.G., Grins/Groningen.